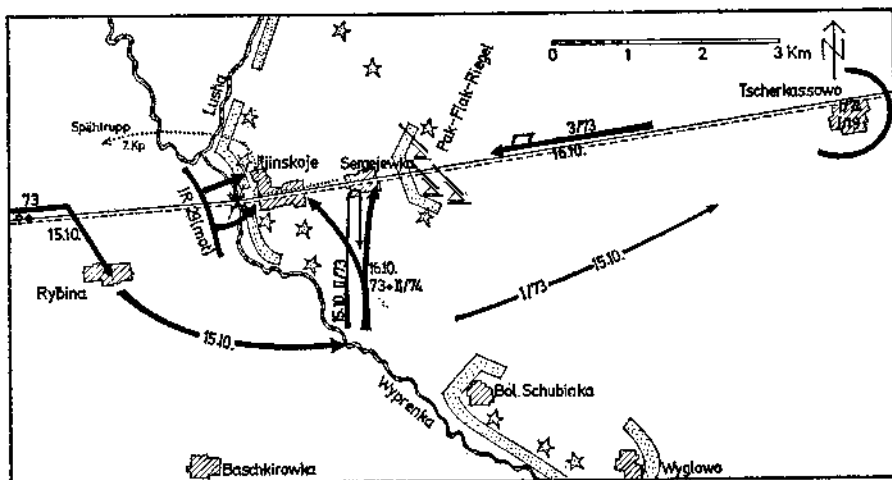


Durchbruch durch die Moskausechutzstellung bei Iljinskoje

Vor diesem Riegel hat sich der Angriff der deutschen 3. Inf. Div. (mot) seit Tagen festgerannt. Das beiderseits der Straße angreifende Inf. Rgt. 29 (mot) liegt auf dem zur Wyprenka abfallenden Hang im Feuer der Werke und der gut geleiteten Artillerie gebunden, vor sich die verminte und versumpfte Flußniederung. Auch starke eigene Artillerieunterstützung kann dem Angriff nicht weiterhelfen.



Karte 2: Durchbruchskämpfe bei Iljinskoje (15./16.10.41)

Die festliegenden Teile der 3.I.D. (mot) werden der 19.Pz.Div. unterstellt, die sich entschließt, nicht den wenig aussichtsreichen Angriff beiderseits der Straße zu erneuern, sondern etwa 4 km südlich davon vorzustoßen, wo sich zwischen der erwähnten starken Werkegruppe Bol.Schubinka — Wyglowo und dem Schwerpunkt bei Iljinskoje anscheinend eine schwächere Stelle im russischen System bietet. Besser als nach der Karte erwartet, kann man sich dieser Stelle durch die Waldheide auf dem Westufer nähern, zumal feuchte Stellen des Bodens schon leicht geforen sind. Die Truppenteile der Division gehen in der Reihenfolge ihres Eintreffens in den Kampf. Während die Pz.Aufkl.Abt.19 die Südflanke aufklärt und abdeckt und im weiteren Verlauf die Werkegruppe Bol.Schubinka — Wyglowo fesselt, kann das verstärkte Schützen-Regiment 74 mit II.Btl. und I./Pz.Art.Rgt.19 nordwestlich davon bis zum Abend des 14. Oktober an die Wyprenka bei Poshidajewo herankommen und das dort zum Panzerhindernis abgestochene, aber unbesetzte Ostufer gewinnen. Es findet sich auch eine gute Furt. Von hier aus stößt Schtz.Rgt.74 am 15. Oktober durch Wald und Heide in gerader Richtung nach Nordosten vor, in spitzem Winkel gegen die Rollbahn, die es rund 8 km

***) Samsonow, Seite 79.

ostwärts von Iljinskoje, also tief im Rücken der russischen Stellung, bei dem Dorf Tscherkassowo erreicht. Es nimmt gegen 14.00 Uhr den Ort gegen den überraschten schwachen Feind und hält ihn in den folgenden Tagen gegen wütende Angriffe, mit denen die russische Führung die wichtige Nachschublinie für die Moskauschutzstellung wieder freibekommen will. Eine Abteilung Pz.Rgt.27 rollt zur Verstärkung der 74er hinter ihnen her.

Unser Regiment hat an diesem 15. Oktober, in aller Frühe antretend, über Medyn nach 40 km Marsch den Ort Rybina erreicht. Von hier aus geht es im Fußmarsch nach Südosten weiter. Der Waldweg ist katastrophal. Bis an die Knöchel versinken die Männer im Schlamm. So müssen auch die schweren Waffen im schwierigen Mannschaftszug mitgeführt werden. Es ist sehr kalt und windig.

Gegen Mittag erreicht das I.Btl. die Furtstelle bei Poshidajewo und wird hinter Schtz.Rgt.74 hergeführt und ihm unterstellt. Regimentsstab und II.Btl. treffen erst am frühen Nachmittag an der Furt ein.

Das Regiment erhält den Auftrag, nach Überschreiten des Flusses die Bunkerlinie nach Norden hin bis Iljinskoje aufzurollen und das Erreichen des Dorfes durch Leuchtkegeln anzuzeigen. Dann soll Inf.Rgt.29 (mot) mit Unterstützung aller schweren Waffen und von Panzern des Pz.Rgt.27 erneut zum frontalen Angriff gegen den Wyprenka-Abschnitt antreten. Im gemeinsamen Zugriff müßte es dann gelingen, den Riegel zu sprengen und die Rollbahn nach Moskau zu öffnen. Ein auf Sergejewka, 3 km ostwärts von Iljinskoje, angesetzter Spähtrupp meldet diesen Ort an der Rollbahn feindfrei. Nun ziehen das ganze II.Btl. und der Regimentsstab in Schützenreihe auf dem Wege des Spähtrupps nach vorn und erreichen das völlig verlassene langgestreckte Straßendorf. Zahlreiche Stuka-bombentrichter werden festgestellt, aber die Truppe bemerkt erstmalig mit Staunen, daß die materielle Wirkung dieser einst als absolut angesehenen Waffe hier gleich Null war. Nach allen Seiten sichernd, nimmt das Bataillon die Bereitstellung zum weiteren Vorgehen nach Westen ein. Ein Zug der nach Westen sichernden 7.Kp. wird vom Bataillonskommandeur auf Iljinskoje angesetzt. Er soll feststellen, ob und wie stark die befestigte Stellung besetzt ist und — falls kein oder nur schwacher Feind festzustellen — ein grünes Leuchtzeichen zweimal hintereinander abschießen, damit das Bataillon sofort nachstoßen kann.

Die Stille der Nacht ist absolut und unheimlich zugleich. Es erscheint völlig ausgeschlossen, daß der Russe 2 km hinter seiner befestigten Stellung keinen Nachschubverkehr aufweist. Es vergeht geraume Zeit, ohne daß der kampfkraftige Spähtrupp ein Lebenszeichen von sich gibt. Dafür wird es in und um Sergejewka um so munterer. Nachdem feindliche Spähtrupps am Ostrand des Ortes abgewiesen werden, setzen plötzlich Granatwerferfeuer und Artilleriedirektbeschuß ein, vor allem aus westlicher Richtung auf das Bataillon. Das scheint zunächst völlig unmöglich, denn dort müßte ja mittlerweile der eigene Zug angekommen sein. Es kann einfach nicht sein, daß dieser ohne Gefechtslärm gefangengenommen oder vernichtet worden ist. Mit dem überraschenden Nehmen von Iljinskoje ist es zunächst vorbei.

Der Feind hat sich von der Überraschung erholt und erkennt die tödliche Gefahr im Herzen seines Stellungssystems. Nun vereinigt er das Feuer aller Waffen von ringsumher auf das in Sergejewka eingedrungene Regiment, das sich, selbst ohne schwere Waffen, bald in hoffnungsloser Lage befindet. Außer Infanteriewaffen aus den Bunkern und den Feldstellungen westlich und nördlich

vom Dorf sind es vor allem zahlreiche Flakgeschütze aus einer bis dahin un-
erkannten Riegelstellung ostwärts des Dorfes, die ihr Feuer konzentrisch auf den
engen Raum richten, in dem sich das Regiment fast deckungslos zusammengedrängt.

Brennende Häuser beleuchten dem Feind bald das Gefechtsfeld. Dagegen geht
die eigene Waffenwirkung in das undurchdringliche Dunkel und bleibt ohne er-
kennbaren Erfolg. Es gibt schwere Verluste bei allen Einheiten. Die Stimmung
sinkt jäh bei der Truppe, die sich noch vor kurzem so nahe am Erfolg glauben
durfte. Man fühlt sich in einer Falle, wehrlos einem unverwundbaren Gegner
ausgeliefert. Man fragt sich, wo der Angriff der 29er bleibt; sie müssen doch die
Leuchtkugeln sehen oder den Schein des brennenden Dorfes oder wenigstens den
Gefechtslärm hören. Diese Nacht ist die Hölle. Jeder wünscht den Morgen herbei,
aber wer wird ihn noch erleben? Weiter häufen sich die Verluste. Die Munition
wird knapp. Es ist ein bitterer, aber notwendiger Entschluß für den Regiments-
kommandeur, den nächtlichen Rückzug auf die Ausgangsstellung zu befehlen.

Die Reservekompanie soll sofort mit dem Abtransport der Verwundeten be-
ginnen. Die 7.Kp. besteht allerdings darauf, daß mit dem Absetzen der Masse ge-
wartet werden soll, bis ihr Zug aus Iljinskoje wieder zurück ist. Noch weiter
nimmt die Heftigkeit des Feindbeschusses zu, auf ganz Szergejewka liegt das
konzentrierte Feuer von drei Seiten aus Pak, Flak, Artillerie und Granatwerfern.
Dieses Feuer von verschiedenen Seiten her hindert wohl auch den Feind an einem
Gegenangriff. Immer weitere Häuser geraten in Brand, an den dunklen Stellen
sammeln sich die Männer, jeder Schuß dorthin findet seine Opfer.

Oberstleutnant Bruns ist in dieser verzweifelten Lage überall, er hilft, tröstet,
spricht den Leuten guten Mut zu und gibt die sachlichen Anweisungen, die dem
Bataillon das Schlimmste ersparen sollen. Noch einmal ringt er sich durch, den
Bitten von Oberleutnant John nachzugeben und auf den verschwundenen Zug
zu warten. Und dann gibt er endlich — er muß ihn geben — den Befehl zum
Rückzug des Bataillons unter Mitnahme sämtlicher Verwundeten, 7.Kp. als Nach-
hut. Diese kämmt noch einmal alle Gehöfte, so weit sie nicht in Flammen stehen,
nach Verwundeten ab. Aber es bleibt wenig Zeit. Dem Gegner ist der Abzug
nicht verborgen geblieben. Das Feuer aus Osten läßt schlagartig nach, und liegt
jetzt auf dem Ostrand des Ortes. Angelehnt an den Zaun eines Gehöftes, finden
die letzten Absetzgruppen zwei hervorragende Kämpfer des Regiments: Oberfeld-
webel Jürgens, der erste Ritterkreuzträger des Regiments, und Feldwebel Hopper-
dietzel, dem als erstem vom II.Btl. bei Warschau das E.K. I verliehen wurde.
Sie fanden in dieser Nacht gemeinsam den Heldentod.

Als die letzte Absetzgruppe das Feuer auf der Rollbahn durchlaufen hat und
hinter einer Hütte Schutz sucht, zerfetzt ein Flak-Volltreffer die Hausecke. Nur
der Chef der 7.Kp., Oblt. John, erhebt sich schwer verwundet und stolpert dem
Bataillon nach.

Beim Inf.Rgt.29 hat man nichts von alledem wahrgenommen. Nach Einbruch
der Dunkelheit war ein Einsatz der Panzer in dem verminten Vorfeld ohnehin
sinnlos geworden. Etwa um 2.00 Uhr nachts meldete sich ein Leutnant vom
Schz.Rgt.73 bei Inf.Rgt.29. Er hatte sich mit einem Spähtrupp durch die russische
Stellung von rückwärts her durchgearbeitet und war nach Stunden, nur noch mit
ein paar Mann, schließlich durch die Wyprenka und das Minenfeld gekommen.
Er schilderte die Hölle, aus der er kam. Sollte die Brigade nun das Inf.Rgt.29 zum
nächtlichen Angriff antreten lassen, um Schz.Rgt.73 herauszuhauen? Wahrschein-

lich war es dazu schon zu spät, zumal Inf.Rgt.29 die Bereitstellung seiner Einheiten in der Frostnacht schon längst gelockert hatte. Der Angriffsbefehl unterblieb.

Erst als es Tag geworden ist, bekommt das Regiment wieder Verbindung mit der Außenwelt. Es befindet sich auf dem Rückmarsch zur Furtstelle. Der Brigadekommandeur rafft sofort Feldküchen, Munitionsfahrzeuge und Sankas zusammen und führt sie selbst dem Regiment zur Furt entgegen. Er spricht mit den zum Umfallen müden, ausgepumpten Männern, in deren Augen noch das Grauen der durchlebten Nacht steht, und bringt für das Regiment aber auch den Befehl, den er sich selbst schwer abringen muß, nach Versorgung und einer Ruhe von nur wenigen Stunden wieder kehrzumachen und den Vorstoß auf Iljinskoje von Süden her noch einmal zu wagen. Was die frischen Kräfte des II.Btl. gegen einen überraschten Gegner nicht halten konnten, soll der abgekämpfte Rest gegen den inzwischen wach gewordenen Russen neu gewinnen.

Nach all den Rückschlägen herrscht am frühen Nachmittag beim II.Btl. große Freude. Der in der Nacht auf Iljinskoje angesetzte Zug der 7.Kp. stößt ohne wesentliche Verluste wieder zu seiner Einheit. Der Zug war ohne Feindberührung über Iljinskoje bis zur zerstörten Lusha-Brücke durchgestoßen und hatte verabredungsgemäß seine Leuchtsignale abgeschossen, obwohl diese vom Bataillon aus nicht beobachtet werden konnten. Durch diese Leuchtsignale aber wurde plötzlich ganz Iljinskoje wach. Zugeschneite Panzerkuppeln und Bunker fingen zu feuern an, und der Zug konnte sich gerade noch ein Stück nach Norden absetzen, wo er dann im Feuer liegen blieb. Immer noch in der Hoffnung, das Bataillon käme nach, blieb er — die veränderte Lage beim II.Btl. nicht ahnend — dort liegen und mußte am Morgen auch noch den Angriff eigener Stuka über sich ergehen lassen. Da der Gegner aber dadurch etwas niedergehalten wurde, gelang es ihm, sich noch weiter nach Norden abzusetzen und dort im Abschnitt der Nachbardivision über die Lusha wieder auf das westliche Ufer zurückzukommen.

Für den Angriff wird dem Regiment zwar das II./Schtz.Rgt.74 zugeführt und unterstellt, doch ist das Bataillon noch nicht da, und die Zeit drängt, will man nicht wieder in die Nacht kommen. Allerdings sind die Voraussetzungen sonst günstiger. Inf.Rgt.29 steht erneut in Bereitstellung. Das Schneetreiben ist vorbei und die Sicht ist so, daß man die Überlegenheit der hinter dem Regiment stehenden Artillerie zum Tragen bringen kann.

Inf.Rgt.29 kann trotz Unterstützung mit Panzern und starker Artillerie frontal nur wenig Gelände gewinnen. Schtz.Rgt.73 kommt zügig bis zum Südrand von Iljinskoje voran, wenn auch der inzwischen gewarnte Feind viele Bunker jetzt besetzt hat, die am Vorabend leer gewesen waren. Vor allem machen sich wieder die Werke und Flakgeschütze aus der Tiefe der russischen Stellungen empfindlich bemerkbar, die um Sergejewka gruppiert sind. Sie packen das Regiment in der rechten Flanke und zwingen es, mit den Reserven, dem inzwischen herangekommenen II./Schtz.Rgt.74, weiter ostwärts auszuholen. Der Angriff läuft sich fest.

Die Division befiehlt nun, daß von Tscherkassowo aus eine Panzerkompanie mit Unterstützung einer Schützenkompanie die Rollbahn entlang nach Westen in Marsch gesetzt wird. Diese Kräfte sollen in den Rücken der ostwärts von Iljinskoje erkannten Stellung, durch diese und das Dorf hindurch bis an die Brückenstelle vorstoßen. Von drei Seiten her zugleich angefaßt, muß der Riegel endlich doch brechen!

Aus der Besetzung von Tscherkassowo wird für das entscheidende Unternehmen die 4. (mittlere) Panzerkompanie des Oberleutnants Pfitzner vom Pz.Rgt.27 bestimmt. Die 3.Kp. unter Oberleutnant Westhofen soll die Panzer, teils aufgesessen, teils mit Kettenfahrzeugen der 5.Kp. beweglich gemacht, begleiten. In den frühen Nachmittagsstunden steht die Stoßgruppe in Tscherkassowo bereit.

Augenzeugen des nun folgenden Unternehmens sind trotz eifriger Nachforschung nicht mehr zu ermitteln gewesen, jedoch haben wir das Tagebuch eines Toten. Der Gefreite Greiner, Melder im Kompanietrupp des Oberleutnants Westhofen, hat unmittelbar unter dem Eindruck des Geschehens sein Erleben niedergeschrieben. Seine Schilderung soll uns durch die Ereignisse führen:

Um 13.00 Uhr formieren wir uns. Ein Teil setzt sich auf die Panzer. Ich fahre mit dem Chef auf dem Protzkw. — Vorweg fahren Panzer, dann wir und hinterher nochmals Panzer. Es taut und der Boden ist fast grundlos. Zwei Fahrzeuge müssen erst von den Panzern aus dem Schlamm gezogen werden. So kommt es, als wir an die Rollbahn kommen, daß die ersten Panzer mit einem Teil der Kompanie schon außer Sicht sind.

Die Panzer sind im wesentlichen an die Straße gebunden, weil das Gelände auf weite Strecken bewaldet und auch sonst für Panzer nicht befahrbar ist.

Die Stoßgruppe ist nun auseinandergerissen. Schon im Walde vor Sergejewka zwingt bei der vorderen Gruppe stärker werdendes Infanterief Feuer die Schützen herunter von den Panzern, die unbeirrt weiter fahren und durchstoßen nach Iljinskoje, wobei jedoch zwei von ihnen abgeschossen werden. Die zurückbleibenden Schützen nehmen den Feuerkampf auf, allerdings gegen einen Gegner, von dem so gut wie nichts zu sehen ist. Auch die zweite, abhängende Gruppe, bei der sich auch der Kompaniechef befindet, bekommt bald Gefechtsberührung. Abgesessen wird der Feind angegriffen — einige Pak können zerstört werden, dann heißt es, Anschluß nach vorn zu gewinnen.

Wir gehen in Schützenreihe im Graben beiderseits der Straße vor. Schon nach weiteren 200 m bekommen wir Gewehrfeuer aus dem Walde links, das uns in volle Deckung zwingt. Die Sache scheint ja ernster zu werden, als wir annehmen. Wer denkt denn auch nur an den geringsten Widerstand, wenn wir mit 15 Panzern rollen. Zudem wird der Graben so flach, daß man fast auf dem Bauche kriechen muß, wenn man volle Deckung haben will. Also mit keuchenden Lungen immer „sprungauf, marsch marsch.“

Die erste Hälfte der Panzer hat das Angriffsziel erreicht, kommt aber nicht zurück. Die anderen Panzer gehen langsam in unserer Höhe vor. In der Mitte der Strecke liegt ein zerstörter deutscher Panzer, kurze Strecke darauf ein anderer, der in den Graben gefahren ist und nicht weiter kann. Die Kugeln zischen nur so über die Straße und den Graben, daß man kaum den Kopf hochheben kann. Der Graben ist mittlerweile auch noch schlammig geworden. Plötzlich schießt von links über die freie Fläche eine russische Pak. Zuerst in die Telegrafendrähte, daß es klirrt und die Drahtenden wild in der Gegend rumschlagen. Plötzlich rumst es und ein Panzer brennt lichterloh. Aus der Turmluke schlägt eine Stichflamme, aus der sich die Besetzung blitzschnell herausarbeitet und in den Graben rollt. Das kann ja gut werden. Das Gefährliche an der Sache ist, daß unser Angriff zum Stehen gekommen ist. Die Panzer stehen auf der Straße und sind so wahre Zielscheiben für die Pak, die immer toller schießt. Mit bösem Zischen fegen die Granaten dich:

über die Straße. Wir haben uns kaum vom ersten Schreck erholt, da kracht es schon im nächsten Panzer, und wieder springt die Besatzung heraus. Zwei weitere folgen in kurzer Zeit. Wir sehen schon mit Schrecken den Augenblick kommen, wo alle Panzer hin sind und die Russen zum „Ürräh“ ansetzen; denn obwohl wir den Feind nicht sehen können, haben wir schon den größten Teil der Munition verschossen. Nach einer halben Stunde macht sich bei uns eine Stimmung bemerkbar, die einer Panik nicht unähnlich ist. Sechs Panzer stehen inzwischen brennend auf der Straße und immer noch schießt die Pak — es müssen bestimmt mehrere Geschütze sein — wie wild in die Wracks.

Was sollen wir machen? Zurück? Dann müssen wir wieder an dem dicht an die Straße herantretenden Wald vorbei, wo wir so ein unheimliches Gewehrfeuer bekamen. Und vor? Wer weiß, wie viel feindliche Kräfte im Dorf sind, und wir haben wenig Munition. Dann können wir aber nicht mehr zurück. So entschließt sich der Chef, der richtig im Schlamm langliegt, den Rückzug zu befehlen. Während die letzten wenden, bringe ich den Befehl an die Spitze und erfahre da, daß bereits eine Gruppe unter Führung von Oberfeldwebel Habermann den Weitermarsch auf das Dorf angetreten hat. Man sieht sie nur noch als kleine Punkte.

Da ändert Oberleutnant Westhofen seinen Entschluß und befiehlt den Angriff nach vorn. Wieder geht es sprungweise vor bis zu einem Panzergraben, wo man auf die vorderen Teile aufschließt. Ohne etwas davon zu wissen, ist die Kompanie mitten durch eine bisher nicht erkannte starke Pak-Flak-Stellung beiderseits der Straße hindurchgestoßen und liegt nun vor den Rohren der Geschütze wie auf dem Präsentierteller. Gefreiter Greiner berichtet weiter:

Hier steht auch noch, gedeckt durch ein paar Tannen, der letzte von den sieben hinter uns hergefahrenen Panzern, der noch wie wild schießt und auch die in Iljinskoje liegenden Panzer um Hilfe herbeiruft. Kurz darauf bekommt er einen Treffer und brennt. Der Leutnant, der nicht aus dem Panzer herauszuholen war, steigt nun aus. Wir sind ohne Panzer.

Wenn nur die Russen nicht kommen! Der Panzergraben, der sich links der Straße senkrecht hinzieht, ist zwar eine gute Deckung, aber er eignet sich nicht zur Verteidigung, da man die steile Böschung nicht hinauf kann. Immer mehr Männer springen hinein. Die Führer haben kaum mehr die Gewalt über sie. Verwundete werden hineingetragen. Plötzlich ein Schrei: „Die Russen kommen!“

Dies ist wohl der entscheidende Augenblick dieses Gefechts. Durch das Erscheinen der Panzer und der 3.Kp. von rückwärts mitten in ihren Stellungen ist die Aufmerksamkeit der Russen jetzt geteilt, ihre Kräfte werden aufgesplittert. Das von Süden angreifende Schtz.Rgt.73 (mit 1./74) nutzt die Verwirrung, bricht in breiter Front den Widerstand und gewinnt das Dorf und die Rollbahn vom Süden her. Auch der frontale Angriff des Inf.Rgt.29 (mot) kommt in Schwung. Von Westen her nimmt das Regiment zusammen mit den Pionieren des Pz.Pi.Btl.19 die Übergangstelle mit der zerstörten Brücke.

Kehren wir zurück zur 3.Kp., die jetzt wahrhaft kritische und bange Momente durchzumachen hat. „Die Russen kommen!“ — so hatte Gefreiter Greiner berichtet — und fährt dann fort:

Die Stimmung ist auf dem Siedepunkt. Ein großer Teil der Männer hat vollkommen den Kopf verloren. Da erscheinen als Retter die Panzer, die aus Iljinskoje

zurückkommen. An der Spitze zwei Panzer IV! Sie gehen gleich in Steilung und nehmen die Paks unter Feuer. Aber schon nach den ersten Schüssen ist der erste von ihnen ausgemacht, bekommt einen Treffer und brennt lichterloh. Die Besatzung steigt aus. Kurz darauf bekommt auch der zweite P IV einen Treffer und fällt aus. Wir sind bald verzweifelt. Kein Mensch denkt mehr daran, ins Dorf vorzugehen. Aber die Russen sind abgeschlagen. Ab und zu machen sie einen kleinen Angriffsversuch. Die Pak schießt jetzt genau auf den Rand des Grabens. Einen großen Splitter bekommt unser Sanitätsdienstgrad, der erst vor kurzem zu uns kam, in die Brust. Er haucht sein Leben aus. Endlich setzen sich die ersten im Panzergraben entlang in Bewegung, sie wollen auf einem Umweg das Dorf erreichen. Ich springe auf die Böschung. Ich will an der Baumreihe entlang, die parallel zur Straße läuft und einigen Schutz bietet. Immer mehr Kameraden springen mir nach. Es wird ein heilloses Durcheinander. Man ertritt sich fast gegenseitig. Ich mache es sprungweise. Auch die letzten zwei Panzer der Panzerkompanie setzen sich mit Karacho in Bewegung. Die Kugeln pfeifen, wie ich es noch nicht erlebt habe, durch die Bäume. Es ist fast ein Wunder, daß keiner getroffen wird. Nur einer bekommt einen Beinschuß. Ich helfe ihm, alle laufen vorbei. Sie kennen keine Vernunft mehr.

Nur einer findet sich noch. So gehen wir langsam zu dritt. Der Kugelregen läßt nach. Er stört uns nicht mehr. Wir gehen stur langsam. 500 m vor uns liegen die ersten Häuser des Dorfes. Immer mehr Leuchtkugeln steigen hoch. Also deutsche Truppen. Wir sind gerettet.

Im nahen Umkreis der Rollbahn und der Brückenstelle bricht jetzt der organisierte Widerstand der Sowjets zusammen. Die Moskauschutzstellung ist durchbrochen, die Rollbahn ist geöffnet! — Lange noch aber kleckert das Gewehrfeuer unentwegter Russen aus gut getarnten Löchern. Von solch einer Kugel wird Oberleutnant Pfitzner tödlich verwundet, als er aus seinem letzten unversehrten Panzer aussteigt. Sterbend erhält er das Ritterkreuz. Für Oberleutnant Westhofen, dem im gleichen Maße der große Erfolg zu danken ist, ist die Zeit noch nicht gekommen.

Gefreiter Greiner, der uns seinen Bericht über dieses Gefecht hinterlassen hat, ist wenige Tage später vor Moskau gefallen.

Unter den Augen des Oberbefehlshabers der 4.Armee, Generalfeldmarschall v. Kluge, der sich auf einer B.-Stelle der III./Pz.Art.Rgt.19 aufhält, setzt das Regiment am Morgen des 17. Oktober den Angriff gegen die Werke nördlich der Rollbahn fort.

Hier leistet der Russe immer noch steifen Widerstand und beschießt die Brückenstelle. Über eine erste Behelfsbrücke sind inzwischen einzelne Geschütze des Pz.Art.Rgt.19 über den Fluß vorgezogen und nehmen die für sie erreichbaren Bunker unter direkten Beschuß. Was übrigbleibt, wird durch Schtz.Rgt.73 im Zusammenwirken mit Flammenwerfern des Pz.Pi.Btl.19 geknackt. Es geht jetzt rasch voran, und im Laufe des Tages ist der Feind überall so weit zurückgeworfen, daß die Brückenstelle seiner Waffenwirkung entzogen ist.

Zur gleichen Zeit hat sich das I.Btl. (ohne 3.Kp.) im Verbands des Schtz.Rgt.74 in Tscherkassowo seiner Haut zu wehren. Dort greift der Russe mit überlegenen Massen wütend von allen Seiten immer wieder an. Da die Versorgung nicht durchkommt, muß sie zeitweise durch Stukas abgeworfen werden.